

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penig, Lunzenau, Richtenstein-Callenberg**, und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke: **Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obermiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wolkenburg und Ziegelheim.**

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschek; in Langenchursdorf bei Herrn S. Stiegler; in Penig bei Frau Kaufmann Max Härtig, Leipzigerstr. 163; in Rochsburg bei Herrn Paul Zehl; in Wolkenburg bei Herrn Ernst Rösch; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis mittags 12 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 25 Pf. Einzelne Num. 5 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Einzel. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Dbergasse 291 E.

No. 92.

Mittwoch, den 22. April

1896.

Witterungsbericht, aufgenommen am 21. April, nachm. 4 Uhr.
Barometerstand 772 mm. reducirt auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 8,5° C. (Morgens 8 Uhr + 5°.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 69%. **Thaupunkt** + 3 Grad. **Windrichtung:** Nordost.
Daher **Witterungsaussichten** für den 22. April: Wechselnde Bewölkung bis halbheiter.

Bekanntmachung.

Der Geburtstag Seiner Majestät des Königs, Donnerstag, den 23. dieses Monats, wird durch Beflaggung der öffentlichen Gebäude, sowie früh von 6 bis 7 Uhr durch Weckruf in den Straßen der Stadt und Mittags von 1/212 bis 1/21 Uhr durch Festmusik auf dem Marktplatz gefeiert werden. Die Einwohnerschaft wird ersucht, ihre innige Theilnahme an dem hohen Festtage ebenfalls durch reiches Schmücken der Häuser mit Fahnen zu betheiligen.

Waldenburg, den 21. April 1896.

Der Stadtrath.
Kretschmer,
Bürgermeister.

Bermiethung.

Die erste Etage des **Hellmannhauses** in Altstadtwaldenburg, bestehend aus 3 Stuben, 4 Kammern und Küche nebst Garten ist getheilt oder im Ganzen sofort zu vermieten.

Waldenburg, am 21. April 1896.

Fürstliche Rentverwaltung.
L e h.

*Waldenburg, 21. April 1896.

Es ist noch gar nicht so lange her, da wurden bei Sofia, die Hauptstadt des Fürstenthums Bulgarien, ein halbes Duzend bulgarischer Offiziere, darunter ein hochverdienter und tapferer Führer aus dem serbisch-bulgarischen Kriege, standrechtlich auf Spruch des Kriegsgerichts erschossen, weil sie erwiesenermaßen durch russische Emisäre und russisches Geld veranlaßt, eine Revolution geplant hatten, welche den vom Hofe in Petersburg bitter gehäßten Fürsten Ferdinand vom Throne stoßen sollte. Und kein Duzend Jahre sind vergangen, seit in den Straßen der bulgarischen Städte der Bürgerkrieg tobte, welchen ebenfalls gewissenlose Agenten des Czarenreiches angefaßt hatten. Nachdem Alexander Battenberg abgedankt hatte, unter der folgenden Regentenschaft, wie unter der Regierung des heutigen Fürsten, ist in Bulgarien Blut über Blut vergossen zum Austrag der Frage, ob Rußland der eigentliche Herr von Bulgarien oder ob das Fürstenthum ein selbständiges Land unter der äußeren Oberhoheit des Sultans sein sollte. Das letzte Blut, welches in diesem jahrelangen Streite floß, war das edelste, es war dasjenige von Bulgariens größtem, modernen Staatsmann, Stephan Stambulow, welcher von Mordmördern erschossen wurde, die bis heute nicht entdeckt sind. Und heute ist derselbe Fürst Ferdinand, um den zum großen Theil all' dieses Blut floß, Gast des Czaren Nikolaus in Petersburg, diese Thatsache allein schon zeigt, daß all' das Blutvergießen umsonst war, der Herr Bulgariens ist heute der Czar, der von ihm, wie von den übrigen Großmächten bestätigte Fürst Ferdinand, sein Statthalter. Ferdinand von Koburg sah seinen Thron in Sofia wanken, die bulgarischen Parteien feindeten ihn an, dem Volke war er gleichgiltig, er that, was er nur noch thun konnte, wenn er den Thron behaupten wollte, er warf sich Rußland in die Arme. Und so lange er den Weisungen aus der Newastadt gehorcht, braucht er nicht mehr um seine Herrschaft — eine Herrschaft dem Namen nach — zu zittern.

Rußland hat seine Politik Bulgarien gegenüber äußerlich geändert, dem Wesen nach, auf das es doch allein ankommt, blieb Alles beim Alten. Die Zeit ist vorbei, wo Generale vom Schlage eines Kaulbars spornklirrend in Sofia auftraten und durch ihr brutales Verhalten die Bulgaren erbitterten, man hat in Petersburg eingesehen, daß auf diese Weise in Sofia nichts auszurichten ist. Dem Fürsten Ferdinand werden keine äußeren Demüthigungen auferlegt, wie sie Alexander Battenberg sich von seinen rauen russischen Ministern so oft bieten lassen mußte, aber um so theurer mußte der heutige Herrscher Bulgariens durch vertrauliche Abmachungen den mächtigen russischen Schutz bezahlen. Der Uebertritt des Prinzen Boris zur orthodoxen Kirche hatte als politisches Ereigniß für Rußland keinen Werth, was darüber die bulga-

rische Regierung und der Fürst haben zugestehen müssen, das wird nicht laut gesagt, aber wenig ist es nicht. Rußland hat keine Offiziere wieder nach Sofia geschickt, um so zweifellos ist aber, daß ihm vertragsmäßig Bulgarien für alle kritischen Zeitperioden zu militärischen Zwecken offen steht. Früher wurde aus Petersburg immer verlangt, der Fürst solle sich nochmals von einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Nationalversammlung wählen lassen und dann um seine Bestätigung nachsuchen; auch das hat man ihm erlassen, nachdem der dafür verlangte Preis bewilligt war.

Fürst Ferdinand, der früher von Allem, was in Bulgarien russisch gefinnt war, selbst am Leben bedroht wurde, ist heute Gast des russischen Selbstherrschers; das besagt, daß er sich Allem und Jedem unterworfen hat. Die Huldbildung des Sultans in Konstantinopel war eine Komödie, steht doch der Sultan selbst seit den vorjährigen großen Unruhen in Armenien offenkundig unter russischem Schutz. Die türkische Regierung kann also dem bulgarischen Fürsten das Verhältnis, in welchem er zu Rußland steht, nicht wehren. Aber mit der Freundschaft, die heute den Bulgarenfürsten mit Rußland verbindet, ist die andere unvereinbar, die es ihm doch gerade ermöglicht hat, die ersten schweren Jahre seiner Regierung zu überstehen, die Freundschaft zu Oesterreich-Ungarn. Der Schutz, welcher in offenkundiger Weise dem Fürsten Ferdinand von Wien zu Theil wurde, ermöglichte es ihm nur, sich in Sofia zu halten. An der Donau sieht man nun, wie Undank der Welt Lohn war: Bulgarien ist „russisch“ geworden, nachdem es die Wiener Regierung so lange gegen die russische Vergewaltigung in Schutz genommen hatte. Viele werden sagen, Fürst Ferdinand sei ein Glückskind; Andere aber werden meinen, man solle den Morgen der russischen Freundschaft nicht vor dem Abend loben. Europa ist ruhig und friedlich, aber für andere Zeiten werden die Verhältnisse doppelt schwer werden.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser hat nach einer Mittheilung der Köln. Ztg. den Kronprinzen von Italien zu den Kaisermandövern bei Görlik eingeladen. Der Prinz habe den Kriegsminister von dieser Einladung benachrichtigt.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist infolge einer Erkältung genöthigt, das Zimmer zu hüten. Das Befinden hat sich übrigens bereits etwas gebessert, so daß der greise Kanzler die laufenden Geschäfte im Hause erlebigen kann.

Zur Frage der Maifeier tobt der Streit in den großen Städten besonders sehr lebhaft fort. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt dazu wie folgt: „Die Feier des ersten Mai ist eins von den Zielen, die den Arbeitern am an-

schaulichsten vorschweben, und das ihnen leicht erreichbar erscheint. Ueber diesen Punkt werden sie vermuthlich erst zu ihrem Schaden aufgeklärt werden, wenn sie in irgend einer Hauptstadt auf eigene Faust einmal feiern wollten. Man fragt von socialdemokratischer Seite, ob es denn etwas Ungeheuerliches wäre, wenn an einem Tage des Jahres mehr nicht gearbeitet würde? Welcher Abbruch der Industrie dadurch geschehen könnte, da doch in der ganzen Welt die Hände ruhen würden? Die Socialdemokratie verschiebt damit die Frage des Weltfeiertages von dem Machtgebiet in ein Bereich ganz anderer Erwägungen. Die Sonntage und die großen christlichen Festtage haben sich seit unvorndlichen Zeiten eingelebt, mehr noch durch Sitte und Gebräuche, durch die Uebereinstimmung Aller, als durch die Gesetze. An sie hat sich nicht allein die Industrie und der Handel, sondern das gesammte Leben gewöhnt. Sie entsprechen den religiösen Empfindungen, wie der körperlichen Wohlfahrt. So liegt aber die Angelegenheit des Weltfeiertages nicht. Sie hat mit diesen Betrachtungen gar nichts zu thun. Sie geht von dem einseitigsten Klasseninteresse aus und will allen Uebrigen einen Arbeiterfeiertag aufnöthigen. Wie die Forderung des achtstündigen Arbeitstages, entspringt die Forderung nach der Arbeitsruhe an jedem ersten Mai dem Verlangen der Arbeiter, von sich allein aus, mit Ausschließung der Arbeitgeber, die Arbeitsverhältnisse zu regeln und die Dictatur des Proletariats zunächst hier zur Geltung zu bringen. Das Proletariat decretirt: Die Welt hat sich zu unterwerfen. Darüber geht der Streit, daß eine einzelne Klasse allen Anderen das Gesetz vorschreiben will, nicht darüber, ob es einen Festtag mehr geben soll. Der „Moloch Kapital“, der dem Arbeiter keine Ruhe gönnt, spielt hierbei keine Rolle, das Prinzip gilt es zu verteidigen, daß nicht die Arbeiter nach ihrem Gutdünken die bestehende Ordnung verändern können. Sie verspotten den Ausruf jenes französischen Königs „Der Staat bin ich!“ als Cäsarenwahnsinn und thun doch ganz genau dasselbe.“

An die Stelle der Bangemacherei mit der großen Marinevorlage, die vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt worden ist, tritt nun die, welche ihren Ausgangspunkt in der angeblichen Einföhrung eines Mehrladers für die deutsche Feldartillerie nimmt. Die Sache würde mindestens eine halbe Milliarde kosten. Angestiftet sind diese Sensationsnachrichten bekanntlich zuerst von einem Pariser Journal, aber nicht etwa von einer ersten Zeitung, sondern von einem chauvinistischen Revanchebblatt, das die Leser mit der Nachricht kitzeln wollte, mit der Einföhrung einer solchen Repetir-Kanone würde Frankreich für alle Zukunft unbeflegbar sein. Schnellfeuergeschütze giebt es bekanntlich schon längst, aber bei dem heutigen rauchlosen Pulver haben sie auch nicht entfernt die Bedeutung mehr, die man ihnen früher zu